



Olaf Schlunke. *Eduard Norden: Altertumswissenschaftler von Weltruf und „halbsemitischer Friese“.* Berlin: Hentrich und Hentrich, 2016. 75 S. (broschiert), ISBN 978-3-9556517-5-6.

Reviewed by Kay Ehling

Published on H-Soz-u-Kult (February, 2017)

O. Schlunke: Eduard Norden

Bis in die 1980er-Jahre war Å¼ber Eduard Norden wenig bekannt. Inzwischen sind einige BeitrÄnge zu Leben und Werk dieses bedeutenden Altphilologen und Religionshistorikers erschienen, die Olaf Schlunke in seiner kurzen Biographie (S.Ä 67, Anm. 1 u. S.Ä 70f., Anm. 22 u. 25) auflistet, der selbst den Nachlass des Gelehrten fÄ¼r das Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften erschlossen hat (S.Ä 8).

Eduard Norden wurde am 21. September 1868 im ostfriesischen Emden geboren (S.Ä 17). Sein Vater Carl war aktives Mitglied der Israelitischen Gemeinde und â wie dessen Vater Joseph â von Beruf Arzt, die Mutter Rosa war die Tochter eines Landrabbiners (S.Ä 15f.). Noch vor dem Abitur trat Norden zum Protestantismus Å¼ber (S.Ä 18f.). Auf Empfehlung seines Latein- und Griechischlehrers Philipp Kohlmann ging Norden nach Bonn und studierte ab dem Sommersemester 1886 bei den Dioskuren Hermann Usener und Franz BÄ¼cheler. In Berlin hÄ¼rte er Hermann Diels und Theodor Mommsen, diesen in seiner letzten Vorlesung Å¼ber lateinische Epigraphik (S.Ä 21). Nach der Promotion wurde Norden Assistent bei Georg Kaibel in Straßburg, wo er sich habilitierte (S.Ä 22). Daran schloss sich eine rasche Karriere an, bei der, wie Schlunke schreibt, der jÄ¼dische Hintergrund, soweit erkennbar, nicht hinderlich gewesen zu sein scheint (S.Ä 22). 1893 wurde er zum auÄerordentlichen, 1895 zum ordentlichen Professor an der UniversitÄt Greifswald berufen. Dort heiratete Norden Marie Schultze, eine Tochter des Greifswalder BÄ¼rgermeisters; aus der Ehe gingen fÄ¼nf Kinder hervor (S.Ä 24). 1899 wech-

selte Norden an die UniversitÄt Breslau, wo er mit Conrad Cichorius und Felix Jacoby enge Freundschaft schloss. Mit Letzterem unternahm er 1906 eine Griechenlandreise. Dort erreichte ihn die Nachricht, dass er fÄ¼r die Nachfolge von Adolf Kirchhoff an der Friedrich-Wilhelms-UniversitÄt Berlin vorgesehen war (S.Ä 27f.), und in Berlin sollte Nordens UniversitÄtslaufbahn mit der Wahl zum Rektor fÄ¼r das Amtsjahr 1927/28 ihre KrÄ¼nung erreichen (S.Ä 37â43). Im Jahr 1913 publizierte er âAgnostos Theos. Untersuchungen zur Formengeschichte religiÄ¼ser Redeâ (dafÄ¼r erhielt er 1919 die theologische EhrendoktorwÄ¼rde der UniversitÄt Bonn), 1920 âDie germanische Urgeschichte in Tacitus Germaniaâ und 1924 âDie Geburt des Kindes. Geschichte einer religiÄ¼sen Ideeâ, in der Norden, wie Schlunke zusammenfasst, âdie Idee von der Geburt des gÄ¼ttlichen Kindes als Glied einer Kette altÄgyptischer, jÄ¼discher, griechischer und christlicher Å¼berlieferungenâ deutet und die âSuche nach einer konkreten Personâ, wobei an Octavian, einen mÄ¼glichen Sohn Octavians oder ein Kind aus der Verbindung zwischen Marc Anton und Octavia gedacht worden ist, ablehnt (S.Ä 36).

Am 30. Januar 1933 ernannte ReichsprÄsident Paul von Hindenburg, den Norden, wie Schlunke ausfÄ¼hrt, schwÄrmerisch verehrte (S.Ä 42), Adolf Hitler zum Reichskanzler. War Norden zunÄchst noch durch den Umstand privilegiert, dass er vor dem 1. Januar 1915 verbeamtet worden war, so verlor er schon Anfang 1934 seinen Sitz in der Zentralkommission des Deutschen ArchÄologischen Instituts (S.Ä 48). Um einer mÄ¼glichen

âBeschâdigungâ des Thesaurus linguae Latinae in Mâ¼nchen durch seine Person zuvorzukommen, trat er von dessen Prâsidentschaft zurâ¼ck. Gleichzeitig schrieb Norden an seinen Schâ¼ler Erich Koestermann am 22. April 1935: âDen Steuermann Hitler liebe ich, trotz allem, wie Sieâ (S.â 50). âDen Glauben, unter dem âSteuermann Hitlerââ, so Schlunke, âmâ¼sse sich doch alles zum Guten wenden, wollte er sich zu diesem Zeitpunkt noch nicht nehmen lassenâ (S.â 51). Wâ¼hrend Norden in Deutschland seiner Ehren verlustig ging â am 31. Dezember 1935 entzog ihm das Ministerium fâ¼r Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung die Venia Legendi (S.â 71, Anm. 30) â, erhielt er im September 1936 gemeinsam mit 62 weiteren Gelehrten, darunter Friedrich Meinecke und Werner Jaeger, die Ehrendoktorwâ¼rde der Harvard University und nahm diese persâ¼nlich entgegen.

Nach der âReichspogromnachtâ stellte das Ehepaar Norden einen Ausreiseantrag in die Schweiz; um die âJudenvermâ¼gensabgabeâ und die âReichsfluchtsteuerâ bezahlen zu kâ¼nnen, mussten Bibliothek und Haus in

Berlin-Lichterfelde verâ¼uâert werden, letzteres ging im Februar 1939 unter Wert an einen NS-Ministerialbeamten (S.â 56). Bei der âbersiedlung in die Schweiz half der ehemalige Schâ¼ler Horst Ducki (1908â1944). Im Schweizer Exil verfolgte Norden nicht ohne Bewunderung die militârischen Erfolge Hitler-Deutschlands (S.â 64). Er starb am 13. Juli 1941 in Zâ¼rich.

Eduard Norden, das fâ¼hrt Schlunkes biographische Skizze, die sich als Vorarbeit zu einer noch zu schreiben- den umfangreicheren Biographie versteht (S.â 73), dem Leser vor Augen, fâ¼hlte und dachte deutsch-national. Wie viele seiner Universitâtskollegen wâ¼hlte er in den 1920er-Jahren nicht Parteien der Mitte, sondern der Rechten, die der Weimarer Republik genauso feindlich wie die Kommunisten gegenâ¼berstanden und die Hitler letztlich mit an die Macht brachten. Dessen Rassenwahn nahm der Philologe, wie viele andere Deutsche auch, nicht weiter ernst (S.â 45). Von politischer Kurzsichtigkeit und âberangepasstheit in Sachen Deutschsein wird man Norden somit nicht freisprechen kâ¼nnen.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Kay Ehling. Review of Schlunke, Olaf, *Eduard Norden: Altertumswissenschaftler von Weltruf und „halbsemitischer Friese“*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. February, 2017.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=49002>

Copyright © 2017 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.